



FOURARIS / LAIF

JOHN HURT, 77

Er alterte nicht, er verwitterte, das Leben selbst schien immer tiefere und breitere Furchen in das Gesicht des britischen Schauspielers zu graben. Hurt war einer der großen Charakterdarsteller des Kinos. Kaum jemand konnte so überzeugend Männer spielen, bei denen unklar war, ob sich ihre Brillanz dem Intellekt oder dem Alkohol verdankte – wie etwa den Geheimdienstchef Control in der Johnle-Carré-Verfilmung „Dame, König, As, Spion“ (2011). Das Böse war oft nicht weit, wenn Hurt in einem Film auftauchte, immer wieder verkörperte er es auch, ob er nun einen Killer spielte oder einen Astronauten, der nicht ahnt, dass ein außerirdisches Wesen in ihm heranwächst. Hurt hatte die seltene Qualität, seine Zuschauer ständig im Ungewissen zu lassen, auf welcher Seite der Moral oder des Gesetzes er stand. Nicht zuletzt deshalb konnte er dem Zauberstabmacher Mr Ollivander in den „Harry Potter“-Filmen eine unheimliche Aura verleihen. John Hurt starb am 25. Januar im englischen Cromer an Krebs. lob



TIZIANA FABI / AFP

EMMANUELLE RIVA, 89

Die Stimme der französischen Schauspielerin schien jeden Text in Poesie verwandeln zu können, manchmal entfaltete sie eine fast hypnotische Wirkung. In ihrem ersten großen Film „Hiroshima mon amour“ (1959), in dem Riva einen Filmstar in Japan verkörpert, hatte sie sehr viel Text, er

handelte vom Atombombenabwurf und dessen Opfern. Riva wirkte wie eine Traumwandlerin der Endzeit, jedes Wort sprach sie aus, als könnte es ihr letztes sein, jede Silbe eine Kostbarkeit. Riva entwickelte im europäischen Kino für kurze Zeit eine ganz eigene Aura, wann immer sie auf der Leinwand auftauchte, schien sie nicht ganz von dieser Welt zu sein. Vielleicht war das der Grund, warum ihre Karriere schon in den Sechzigerjahren ins Stocken kam. Riva, die in ihren Filmen oft etwas verloren wirkte, entsprach kaum der Vorstellung der zupackenden, modernen Frau. Vor einigen Jahren entdeckte sie der Österreicher Michael Haneke wieder und gab ihr in dem Film „Liebe“ (2012) einen großartigen und überaus berührenden Auftritt: als Ehefrau, die plötzlich stirbt, aber in den Erinnerungen ihres Mannes überaus lebendig bleibt – und ihn am Ende mit ins Reich der Toten lockt. Emmanuelle Riva starb am 27. Januar in Paris. lob



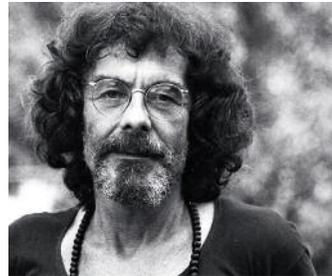
BETMANN / GETTY IMAGES

MASAYA NAKAMURA, 91

Der Japaner galt als der „Vater“ von Pac-Man, des wohl erfolgreichsten Videospieles aller Zeiten. 1980 brachte es seine Firma Namco auf den Markt. Begonnen hatte Nakamura 1955 mit zwei elektrischen Reitpferden für Kinder auf dem Dach eines Kaufhauses in Yokohama. Fast 20 Jahre später übernahm er die japanische Sparte von Atari und stieg so in das lukrative Videospielgeschäft ein. Weitere Spieleklassiker von Namco sind Tekken und Ridge Racer. Bis zum Schluss bestimmte der Chef die Spielregeln. Masaya Nakamura starb bereits am 22. Januar, hatte aber verfügt, dass die Todesnachricht erst nach der Trauerfeier veröffentlicht wird. hil

JÖRG ANDREES ELTEN, 89

Der damalige Reporter des „Stern“ war 50, als er in Indien den umstrittenen Guru Bhagwan traf. Es führte zu einem Bruch in seinem Leben. Elten ließ sein Journalistendasein hinter sich und wohnte fortan in der Nähe des Meisters. Erst in Indien, dann in den USA. Er wurde Deutschlands bekanntester und zu-



KARIN ROCHOLL

gleich erfolgreichster Aussteiger. Sein Bericht „Ganz entspannt im Hier und Jetzt“ (1979) wurde zum Kultbuch einer ganzen Szene. Jahrzehnte später kehrte er nach Deutschland zurück, gab

selbst Kurse in Meditation. Wer ihn traf, merkte, dass immer noch beide Seelen in ihm wohnten: der Journalist und der Bekehrte. Am Ende hat er sie irgendwie doch vereint. Jörg Andrees Elten starb am 29. Januar im mecklenburgischen Stellshagen. bra

BRUNHILDE POMSEL, 106

Seit 1942 arbeitete sie im Vorzimmer von Joseph Goebbels, und viel später, im hohen Alter, ließ sie sich nicht ungern über diese Zeit befragen. Sie erzählte von ihrem Arbeitsplatz im NS-Propagandaministerium („alles sehr schick“), von ihren Routineaufgaben im Kreis von bis zu



MATTHIAS BALK / PICTURE ALLIANCE / DPA

sechs Sekretärinnen („ziemlich langweilig“). Doch auf die Frage, was sie gewusst habe, erklärte sie nur, ihre Diskretion habe sie davon abgehalten, in die Akten zu schauen. Gelernt hatte die Berlinerin bei einem jüdischen Rechtsanwalt, der 1933 emigrierte. Sie bekam dann eine Stelle beim Rundfunk und trat wie gewünscht in die NSDAP ein – „warum nicht?“. Schließlich habe ihr der Sender „ein dolles Gehalt“ gezahlt, 250 Mark im Monat. So wurde sie zu einer kleinen Stütze des verbrecherischen Regimes, sah sich selbst aber zeit lebens als „völlig unpolitisch“. Als Goebbels im Februar 1943 seine Rede über den „totalen Krieg“ hielt, wurde sie mit einer Kollegin in den Sportpalast gefahren, um mitzujubeln. Fünf Jahre Haft verbüßte sie nach dem Krieg in Lagern der sowjetischen Besatzungsmacht, dann ging sie wieder zum Rundfunk, als Sekretärin beim neu gegründeten Südwestfunk in Baden-Baden. Brunhilde Pomsel starb am 27. Januar in München. djp